

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 28

Artikel: Erlaucht Gedanken einer Anzahl Neugeborner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



En alte Chrächli macht Gedankä zum 8ten Juli
• 70ster Geburtstag vom Herr Zeppelin. •



Jetzt han i doch, willsgott isch wohr,
I bin mi gär nöd g'wohnet z'lügä,
Scho über achtmol zechä Jöhr
Studiert, wie chönt män ächt au flügä?

Ha's nöd erlikt, hät g'mänt, adocht;
Has glych probiert fast all Tag frecher;
Um's Tüfels doch nöd heräbrocht
Mit Lyntuech oder Regädächer.

Zwölf Gummichäglä und en Drach
Die han mer uf dä Bükeli bündä,
Und denn en Juck vom Schoftalldach,
Und mit em Chopf Brenneblä g'sundä!

Ich ha mi g'schämt vor jedem Spatz,
Sogä är Fledermus ißt g'schydier;
Wie langlam chont en Mensch vom Platz
Und keit us luter Dummheit nieder.

Jetzt han mer fast dä Chopf uszehrt,
Und doch das Flügä nöd erfundä,
Uf änersmal ä G'ichichtle g'hört,
Es ist mer fast us Täubi g'schwundä.

En altä Zeppelin flüg' uf
Gad mir und Dir nüt, wie en Adler,
So fasset g'wöb en Ärger d'ruf
Die Autotramper und die Radler.

Jetzt stohn i do wie labm und blöd,
Das hätt i selber findä mögä;
Der Zeppelin der gfalt mer nöd,
Er hätt mi doch au döra frögä.

Mir hättet prächtig mit enand
Die Lorbeerbränzli chönnä tälä,
Und ihren Zwee händ meh Veritand,
Mlyn guetä Roht chönt ihm no fählä.

Ich lött Erfinder selber sy,
So näbis chönt ich au erdenkä;
Er ist jo jünger weder y,
Das mues mi doch natürle chränkä.

Wyl aber syn Geburtstag ist
So will i gern myn Zorn verichluggä,
Was wött i wie n'en Anarchit
So wild und mürrißl d'Welt aguggä.

Scho siebezg Jöhrle sind vorby
Syt er als Chind uf d'Welt ißt g'ichloffä,
Und hätt denn richtig isch so chly
Für Himmelslernä d'Äugli offä.

All obli g'lueget hätt das Chind
Zum Wunderneh von allä Lütä,
Händ chönnä merkä goppel g'schwind,
Das hätt aparte viel z'bedütä!

Und richtig hätt er bald als Maa
I d' Höchi g'strebt zu Mond und Sternä,
Kä Rueb, kä Raft, viel Arbet g'ha,
I d'Wolkä wollä flügä lernä.

Es iß ihm g'rotä, wohre Pracht;
Er hätt, das mueß üs fründli dunkä,
En Flug i's Schwizerländli g'macht,
Und oben abä Grüezi g'wunkä.

Das iß a G'läuf zu Stadt und Land
Und Großu. Chly händ Tüechli g'schwungä,
Und völlig falt us Rand und Band
Uf alle Sytä Hurrah g'sungä.

Es hätt mi tüfelmäig keit,
Und illi mi währli schuli g'räuä,
Ich hätt' holt doch by G'legäheit
Au föllä so ne Luftichiff bauä.

Denn hätt i selber flott erlebt
So großä Dank und viel Bewundrig,
Jetzt han i über nüt erstrebt
Und glänzä leider gär nöd b'sundrig.

I möcht denn aber doch mit Fueg
Geburtstagwünch dem Adler bringä;
Es iß wohl wohr — er lebt höch g'nueg,
Was will mä Lebehöcher singä.

Und flügt Herr Zeppelin a mol
Is liebe Toggäburgerländli;
Das wär a Freud, potz tufig strohl!
Hurrah und Jubel selbsteritändli.

Zu allä Zytä iit und blybt
Der Zeppelin en schöna Namä;
Was alle Welt felt unterschrybt,
Und wyter brucht's jo gär nüt, „Amä!“

Erlauschte Gedanken einer
Anzahl Neugeborner.

Geschäftsreisender: „Faltisch schon raus-
gefumfifien!“

Ein Unzufriedener: „Was, nur Milch?
Nichts als Milch? Scheuklich!“

Eine Schauspielerin: „Ich scheine sehr zu
gefallen!“

Die Heiratslustige: „Schon so alt und
noch keinen Mann!“

Ein Don Juan: „Nette Käfer die junge
kleine Hebammie! Noch ledig, was?“

Der Sozialist: „Genosse! Das muß an-
ders werden! Wir trinken keine „Ring-
milch“, ich will Genossenschaftsmilch.“

Die Emanzipierte: Was? Mir es Gummiz-
äpfli? I bitt' um e Schololadigarré!“

Gegen Wetterlaunen.

Feste feiern, wie sie fallen,
Ist nicht immer möglich allen,
Wenn das Pfingstwetter wie heuer
Sie verschnupft ganz ungeheuer —
In so nem Fall ist es schon besser,
Wird die Feier auch oft noch nässer —,
Wenn da „feiert“ Jüd' oder Christ,
Wenn er in — Feiertags-Schönheit ist!...

Reaktionärer Sukkurs.

O Pius, trotz deiner Unfehlbarkeit
Wärst du unfehlbar gescheider
Und känft, die modernistische Zeit
Zu bekämpfen, unfehlbar weiter.
Wenn du die Denker im Priesterrock
Zu machen gesügig dir wieder,
Sukkurs dir holtest beim Auf röss
Und dem Tyrannen im Niede!
Heiraten losz deine Cleriker,
Dann lassen das Grubeln sie bleiben,
Denn nimmer fällt es den Weibern schwer,
Die Logik auszutreiben —
Du erlebst ein neues Mirakulum,
Wie viele Rekruten sich melden,
Zu wandeln die kämpfenden Männer um
In viel Pantoffelhelden!

Um Sang kennt man das Vögelein,
Den Fuchs an seinem Wadel.
Die Sau ist auch am Sonntag Schwein
Und wär sie selbst von Adel!

Jedes Spiel hat seine Damen,
Seine Buben und sein Aumen.
Auch die Gloire sich verflüchtigt:
Statt berühmt ist man berüchtigt.

Hochwichtigste Redaktion!

Natürlich müssten wir wieder unsere Nase in die Bratpfanne der
Absinthgegner stecken um die Marroni arostiti daraus zu holen, wobei
diese unsere Finger so verbrannten, daß wir nächstens hoffen dürfen, daß
die Lemansbrüder und Nesschandeller sich dankbarst dafür rächen werden,
wenn es bei uns dem Biergenuss und Genius an die dürstende Kehle geht.

Mir kann es ja auf die alleregalste Weise tuttmehmäschöse sein,
indem ich, ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, mit meinem Honorar kaum
den nötigsten Champagner erschwingen kann um meiner faß- und fessel-
losen Phantasie die prickelnste Begeisterung einzuflößen. Allerdings blieb
mir noch einzig das Gläschen Absinth, um mir den Gedanken- und
Magenstimulus zu Gemüte zu führen, aber was nützt mir der verdammte
Absinth und der von ihm erzeugte Appetit, wenn mir nicht ein darauf-
folgendes Diner in Aussicht steht?

Aber das ist der Lotterie-Zeddel des Schönen auf der Erde, was
mich aber doch nicht abhielt, nach dem Fest-Eldorado Zürich zu wassen.
Hier war bei schönstem blauen Himmel das Journalistenfest ausgebrochen.
Von Nord und Fern, von Süd und Nah sprühten die Federn in allen
Landessprachen herbei, um sich nahe treten zu können und die Interessen
ihres verfehlten Berufes zu wahren.

Der würdige Redakteur en chef, dem der nächste Leitartikel schon
im Gehirnkästel umherbummelt bevor er den letzten zu schreiben nicht
unterlassen konnte, der Reporter, der seine schärfste Schere in die unergründ-
lichen Höhleitstiefen seiner schwärzesten Tinte taucht, um das Publikum
auf dem Laufenden stehen zu lassen, wie auch die Feuilletonisten, welche
meist unter allem Strich schreiben und dichten, mit einem Worte, alle
Zeitungspaläte waren vertreten. Da durfte natürlich meine Abwesenheit
nicht angetroffen werden.

Ich wollte eine schon seit drei Wochen verfasste Rede aus dem Steg-
reif schütteln, aber als ich kam, da kam ich nicht dazu. Andere haben
mir die Worte aus dem Innern vom Munde weggestohlen! Aber noch
ist nicht aller Journalistentage Abend, ich habe meine Rede nicht in den
Wind geschrieben und donnernd wird sie wiederhallen aus den tiefsten
Gründen der Überzeugung und des Zeilenhonorars, um welches auch,
in ganz leiser Andeutung, eine siet empfangende Redaktion freundlichst
gemahnt wird von ihrem fast feststeirnden und schlüssverregneten

Jubiläumstrülliker.

Man hat die Moltke-Taktik endlich auch außerhalb Deutsch-
land begriffen: King Edi faßt den Stier „Michel“ nicht bei den Hörnern...

Wem die Eitelkeit im Schädel sitzt, dem wachsen die Habyhart-
Hörner....

Die Leute, die sich erst durch Bücherstudium die Augen verdorben
haben, verderben dann durch ihre Brillenanschauung die Welt!

Die „bessere Hälfte“ scheint nicht eben die sauberste grad' —
Denn jeden Sommer meint ja jede, sie müsse in's „Bad“!...

Forsa.

Die zärtlichen Verwandten.

Nach Marienbad gondelt Eduard, der
Dritte,
Während dem man ZHÄ sieht nach dem
Nordpol geh'n —
Und das dient zu ihrem und Europas
Glücke —
Denn sie lieben nur sich, wenn sie sich
nicht seh'n! —

Rägel: „Ich iß dä Schüz dusse mit dr
Polizeistund, Churi, er werdet's
gläze ha.“

Chueri: „Perse hän i's gläze. Es iß
holt en Fehler gange. Es händ zu dene
44 Frauvereine no öppé 77. Da-
me-Köperation eßle beditioniere, daß
mer ämel a ja no besser gmerkt hätt,
wo iſe dā's wott.“

Rägel: „I glaube him Strahl, daß 's
no derig għa hāt, wo dem Vibervolc
għidnej Nei għitmir hānd. Diesäbe sellib
nu marie, bis mir im Stadtrat sind
und sib sellib f'!“

Chueri: „Die Polizeistund iß holt just
a dli is läz Zeien iecho. Es hätt eim
am leiste Sundig scho fast die recht
Hand verrent, womer Absinth
verbott hān müsle. „Jo“ schriebe und
a paar Tag druf abe hätt eine scho wieder
selle hälfse 'n, es Tugendgħejx ifluebre.
Wüsseders Rägel, a chli Tugend iß jo schön,
aber mer sett ein nüd müsle däzue zwinge.“

Rägel: „Wenn's aber nüd anders gaht
bi dem schwache Mannevolch, als mit
Għejje?“

Chueri: „Pardon ehne Rägel, wer hätt
dem Adam der Oxfel għa? —

Rägel: „Parafarixx, sibb iċċi frueħi għi,
das hätt mit dem Alkohol und dem
Furthoċċe nist z'tue, da ißt Vibervolc
nüd għidu!“

Chueri: „Weiß grad nüd Rägel, i glaube,
wenn märgħi dħi ġejen „Oxfel“
überhäm, so trinkt er kā Absinth und
hockt nüd in alli Nacht ie furt.“

Rägel: „Nedeb au, daß mer i verstaht
und sib reded. Es hawn ja kā Menjħ
drus, was Ihr mit dem „Oxfel“
wieder meined.“

Chueri: „Die, wo's agoħt, merkeb's scho.
Dax Ihr mit Euerem ġriesbäumen ġ
Għażiex nüd drus ġħommed, wemmer
anāħ. Aber sib iċċi, daß's bi dene
Tugħidħi, wo gege der Alkohol
egħiex a so wileed, märgħi hāt, wo iħse
Ma sälber däzze tricke hāt.“